

Editorial: Zum Verhältnis von Theorie, Methodologie und Empirie in der erziehungswissenschaftlichen Rassismusforschung. Bestandsaufnahmen, Justierungen und Ausblicke

Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić

Die Bezugnahme auf *Rassismus*, *Antirassismus* oder *Rassismuskritik* in der deutschsprachigen sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschung kann mittlerweile auf einen Zeitraum von über drei Jahrzehnten zurückblicken. Während zu Beginn der 1990er Jahre und in den Folgejahrzehnten die Diagnose einer politischen wie wissenschaftlichen Ausblendung des Phänomens ‚Rassismus‘ einen zentralen Problematisierungsanlass für die einschlägige Fachdiskussion geboten hat (vgl. u.a. Kalpaka/Räthzel 1992, Mecheril/Scherschel 2009), scheint es, als seien rassismustheoretische Analyseperspektiven in der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung inzwischen etabliert (vgl. etwa den Überblick zu empirischen Studien im Beitrag von Ivanova-Chessex/Steinbach in diesem Heft).

In historischer Perspektive können die *politischen Reflexionsanlässe* zur Thematisierung von Rassismus als gesellschaftlichem Problem (Asylrechtsdebatte und pogromartige Übergriffe, ‚Sarrazin-Debatte‘, ‚NSU-Komplex‘, Dynamisierung des Rechtspopulismus/Rechtsextremismus im Horizont der sog. ‚Flüchtlingskrise‘, ‚Black lives matter‘ etc.) unmittelbar nachvollzogen werden. Die Frage, welche *wissenschaftlichen Reflexionsanlässe* sich mit dem als Rassismus bezeichneten Gegenstand verbinden, geht hingegen notwendigerweise mit grundlegendem theoretischen und methodologischen Klärungsbedarf einher – dies gilt insbesondere dann, wenn sich Rassismusforschung nicht darauf beschränken möchte, „ereignisgetrieben“ (Bojadžijev et al. 2017: 8) zu operieren.

Zum zentralen theoretischen Bezugspunkt der Auseinandersetzung mit Rassismus seit den 1990er Jahren avancierten insbesondere ideologie- und diskurstheoretisch fundierte Ansätze aus der einschlägigen britischen und französischen Fachdiskussion. Mit deren Übersetzung in den Referenzrahmen der bundesrepublikanischen Einwanderungsgesellschaft (vgl. Kalpaka/Räthzel 1992) wurde beansprucht, Rassismus – in dezidiert abgegrenzter Abgrenzung zur sozialpsychologischen Vorurteilsforschung – als strukturbildendes „gesellschaftliches Verhältnis“ (Balibar 1990: 54) in den Blick zu nehmen. Die dabei virulent werdende Frage nach dem Zusammenhang von rassistischen Ideologien und Diskursen einerseits, Praxen und gesellschaftlichen Strukturbildungsprozessen andererseits, ruft jedoch gesellschafts- wie erkenntnistheoretische Grundlagenprobleme auf, die bereits im Rahmen der viel zitierten Referenztheorien etwa von Robert Miles, Stuart Hall oder Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein sehr unterschiedlich konturiert und bearbeitet wurden. Insbesondere Miles (1990) hat dabei in kritischer Auseinandersetzung mit der älteren marxistisch orientierten *race relations*-Forschung auf (a) die gesellschaftstheoretische Problematik der Annahme eines strukturanalog zum Klassenantagonismus gefassten, ‚die Gesellschaft‘ insgesamt strukturierenden Rassismus sowie (b) auf die erkenntnistheoretische Problematik der de facto Reifikation von ‚race‘ als Realkategorie hingewiesen – und zwar trotz der für die Rassismusforschung konstitutiven Annahme des Konstruktcharakters von ‚race‘.

Eine Gemeinsamkeit der ‚neueren‘ gesellschaftstheoretisch informierten Rassismusforschung kann indes im Bemühen gesehen werden, Differenzierungen einzuführen, um die systematischen Unterschiede in der Hervorbringung und Ausprägung von Rassismus in jeweiligen historischen Formationen, gesellschaftlichen, lokalen und institutionellen Kontexten analytisch erfassen zu können. Sei es der Vorschlag, von ‚Rassismen‘ zu sprechen (Hall 2000) oder zwischen Ideologien und konkreten (ökonomischen, politischen, interaktionellen, organisatorischen) Ausschließungspraxen zu unterscheiden (Miles 1991), letztlich werden mit diesen Theorieanstrengungen immer eine Reihe weiterer Fragen aufgerufen. Etwa: Wie kann auf Grundlage einer erkenntnisgenerierenden Differenzierung unterschiedlicher Rassismen noch bestimmt werden, „was die vielen verschiedenen Rassismen qua Rassismus gemeinsam haben“ (Miles 1991: 87)? Oder: Mit welchen Unterscheidungen operieren Rassismen („Rasse“/„Kultur“) und in welcher Hinsicht kann/sollte Rassismus analytisch von anderen Prozessen (ethnisierenden/kulturalisierenden) Unterscheidens unterschieden werden? Auch könnte sich die ‚Erfolgsgeschichte‘ der Thematisierung/Thematisierbarkeit von Rassismus als Theoriehindernis erweisen, und zwar dann, wenn sich die ‚Kategorie‘ Rassismus in einer Weise verselbstständigt, die sich von der Klärungsbedürftigkeit des damit adressierten Phänomens verabschiedet (vgl. Balibar 2008).

Träfe die Einschätzung zu, dass sich die sozialwissenschaftliche Theoriebildung zu Rassismus gegenwärtig in einem „vorparadigmatischen Zustand“ (Hund 2007: 34) befindet, ist damit nicht nur ein Desiderat für die Theoriebildung markiert. Vielmehr sind jeweilige Theorieentscheidungen auch für die empirische Forschung unmittelbar folgenreich. Im Fall von mehr oder weniger als *grand theories* angelegten Gesellschaftstheorien muss dabei eine methodologische Übersetzungsarbeit geleistet werden, um diese überhaupt an ein empirisches Forschungsprogramm anschlussfähig machen zu können. Auffällig ist, dass Rassismusforschung in der Bundesrepublik zunächst vor allem als Diskursanalyse methodologisiert wurde (Jäger 1992) und sich weitgehend unabhängig etwa von der soziologischen Migrationsforschung und den dort etablierten methodisch-methodologischen Zugängen entwickelt hat (vgl. Horvath 2019). Auch im Fall der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung scheinen Rassismusanalysen kaum spezifische Methodologien hervorgebracht zu haben, vielmehr schließen diese an ein weites Spektrum methodischer Zugänge und methodologischer Reflexionen vorrangig qualitativer Forschungsansätze an. Dabei sind sie bspw. mit der Herausforderung konfrontiert, methodologisch klären zu müssen, in welchem Verhältnis das Offenheitsprinzip qualitativer Forschung zu theoretischen Setzungen von Rassismus als übergreifendem gesellschaftlichen Phänomen steht. Beispielhaft zeigen sich die Herausforderungen und Potentiale einer auf den Gegenstand ‚Rassismus‘ respezifizierten methodologischen Diskussion im Kontext der Auseinandersetzung mit der anglo-amerikanischen Diskussion um Institutionellen Rassismus und der Problematik der „Überdehnung“ des Rassismusbegriffs (vgl. Miles 1991; Gomolla 2010) infolge von Kausalitätsunterstellungen zwischen (beabsichtigten und unbeabsichtigten) rassialisierenden Praktiken einerseits, diskriminierenden Effekten andererseits. Welche methodologischen Reflexionsprobleme vor diesem Hintergrund aufgerufen sind, wenn etwa in aktuellen Weiterentwicklungen der erziehungswissenschaftlichen Rassismusforschung mit der Bezugnahme auf *Critical Race Theorie* beansprucht wird, *race* als Analysekategorie für die Forschung fruchtbar zu machen (etwa Wischmann 2018) oder in Abgrenzung zum Ansatz Institutioneller Diskriminierung (Gomolla/Radtke) ein ‚starker‘ institutioneller Rassismusbegriff vorgeschlagen und die

Schule als *racial school* (Steinbach/Shure/Mecheril 2020) konzeptualisiert wird, scheint bislang nur ansatzweise diskutiert worden zu sein.

Weithin offene Fragen betreffen den Status der in die Erziehungswissenschaft importierten Gesellschaftstheorien auf der Ebene ihrer methodisch-methodologischen Operationalisierung, handelt es sich doch im Rahmen der im Referenzhorizont ‚Bildung und Erziehung‘ entstandenen empirischen Arbeiten vorrangig um auf der Ebene des Subjektes, der Interaktion oder Institutionen ansetzende Forschungszugänge. Auch stellt sich die Frage, in welcher Hinsicht die für die sozial- und erziehungswissenschaftliche Rassismusforschung konstitutive theoretische Abgrenzung gegenüber der sozialpsychologischen Vorurteilsforschung (vgl. etwa Scherschel 2006) methodisch/methodologisch folgenreich ist, müsste sie dann doch empirisch mehr und anderes ‚entdecken‘ als Zuschreibungen/Typisierungen auf Interaktions- und Organisationsebene. Und damit zusammenhängend: Wie können rassistische Konstruktionen in Dokumenten, Diskursen, biographischen Erzählungen oder organisationalen Praktiken und Strukturen identifiziert/rekonstruiert und von nicht-rassistischen unterschieden werden und inwiefern kann bzw. sollte dabei zwischen rassistischen Diskursen/Anrufungen und rassialisierenden Ordnungsbildungen/Struktureffekten differenziert werden?

Die systematische Klärung dieser und weiterer – bereits im *call* zu diesem Schwerpunktheft der ZeM aufgeworfener – Fragen, die das Verhältnis von Theorie, Methodologie und Empirie betreffen, ist zukünftigen Untersuchungen vorbehalten, die sich mit der theoretischen und empirischen Wissensproduktion im Forschungsfeld reflexiv auseinandersetzen und rassismustheoretische Forschungszugänge zu Fragen von Bildung, Erziehung und Sozialisation zu einem eigenen Untersuchungsgegenstand machen.

Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe widmen sich dem Thema Rassismus als Gegenstand und Bezugspunkt erziehungswissenschaftlicher Theorie und Empirie im Referenzhorizont von Migration in vielgestaltiger Weise:

Der den Themenschwerpunkt eröffnende internationale Gastbeitrag von *Sally Tomlinson* bietet einen historischen Einblick in die Entwicklung und Persistenz eines rassistischen und eurozentrischen Lehrplans in Großbritannien. Mit der Analyseperspektive der *Agnotology* wird die Ausblendung des britischen Kolonialismus und Imperialismus sowie das fehlende Wissen über die daran rückgebundenen Verhältnisse von Mehr- und Minderheiten im postkolonialen Großbritannien als Element einer systematischen und interessegeleiteten Produktion von Ignoranz und Unwissenheit im Wechselspiel zwischen Regierungspolitik, (politischer) Kultur und Bildungspolitik in den Blick genommen. Im Fall des Schulsystems wird gezeigt, dass sich die Zurückdrängung multikulturell und antirassistisch angelegter Reformbestrebungen durch die Einführung eines ‚nationalen Curriculums‘ Ende der 1980er Jahre ebenso als ein zentraler Faktor einer Ignoranz erzeugenden Wissensproduktion interpretieren lässt, wie die aktive Verleugnung institutionell diskriminierender Strukturen im Bildungssystem, wenn etwa im Zeitalter von ‚fake news‘ eugenische Begabungstheorien wiederbelebt werden, die der ‚Plausibilisierung‘ und Legitimation rassialisierter Benachteiligungsmuster dienen.

Aladin El-Mafaalani knüpft mit der Zielsetzung, rassismuskritische Analysen in den Referenzrahmen der Soziologie sozialer Ungleichheit zu stellen, an die für die Rassismusforschung zentrale Problemstellung der Klärung des Zusammenhangs von Klassenverhältnissen und rassistisch konstituierten gesellschaftlichen Verhältnissen an – allerdings mit einer spezifischen Akzentuierung: Im Zentrum des Beitrages stehen Formen und Bedingungen der Artikulationsfähigkeit von Rassismuskritik vor dem Hintergrund sich transformierender ge-

sellschaftlicher Dynamiken, die sich im Spannungsverhältnis von ‚offener Gesellschaft‘ und ‚superdiverser Klassengesellschaft‘ entfalten. Anknüpfend an die Herrschaftssoziologie Bourdieus wird eine rassismuskritische Analyseperspektive vorgeschlagen, die es erlaube, die in den koexistierenden Mustern der gewachsenen Teilhabe(-ansprüche) ehemals benachteiligter Gruppen, der zunehmenden Thematisierbarkeit von Rassismus und Diskriminierung, aber auch der Trägheit struktureller Rassismen und symbolischer Ungleichheiten deutlich werdenden Ambivalenzen gesellschaftlicher Öffnungs- wie Schließungsprozesse angemessen zu erfassen.

Marie Frühauf und *Kathrin Schulze* zeigen mit ihrem Beitrag, dass in der deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung zwar zentral auf einschlägige rassismustheoretische Referenzautoren (Hall, Balibar, Bhabha) Bezug genommen wird, die für diese Theorien konstitutiven psychoanalytischen Grundlagen indes kaum als Anknüpfungspunkt für gegenstandsbezogene Theoriebildung und empirische Forschung genutzt werden. Die Autorinnen bearbeiten das damit markierte Desiderat zunächst durch eine theorieimmanente Diskussion der vor allem durch die strukturelle Psychoanalyse Lacans beeinflussten Motive im Werk Homi Bhabhas, um anschließend dessen Theoretisierungspotential für die empirische Untersuchung von Rassismus exemplarisch auszuloten. Eröffnet wird damit eine Analyseperspektive, die die subjektive Dimension rassialisierender – hier antiziganistischer – Stereotypisierungen nicht individualisierend und psychologisierend, sondern in ihrer ‚strukturellen Ambivalenz‘ und mithin gesellschaftlichen Referenz zu interpretieren erlaubt.

Oxana Ivanova-Chessex und *Anja Steinbach* greifen das für Schulpädagogik, Schultheorie und Schulforschung seit den 1960er Jahren zentrale Thema der Verhältnisbestimmung von Schule und Gesellschaft auf und loten auf Grundlage von Ansätzen, die Rassismus als konstitutives Element gesellschaftlicher Verhältnisse verstehen, Perspektiven für eine rassismustheoretisch informierte Schulforschung aus. Ausgehend von einer Systematisierung vorliegender empirischer Studien zu Rassismus im Kontext Schule wird als analytische Perspektive ein Verständnis von Schule als ‚*racial school*‘ vorgeschlagen, deren Herausbildung und Entwicklung, d.h. Formen ihrer Institutionalisierung auf Grundlage neo-institutionalistischer Theorieangebote vertiefend untersucht werden könnten. Der Beitrag skizziert abschließend anknüpfend an Sara Ahmeds Ausführungen zum ‚*institutional life*‘ konzeptuelle Linien einer Schulforschung, die rassismus- und institutionentheoretische Zugänge stärker verbindet.

Isidora Randjelović bearbeitet mit ihrem historisierend angelegten Beitrag ein zentrales Desiderat innerhalb der deutschsprachigen Rassismusforschung, indem sie sich mit der langen und bis heute anhaltenden Geschichte des Rassismus gegenüber Rom:nja und Sinti:zze sowie dessen politischen wie wissenschaftlichen Dethematisierung beschäftigt. Im engeren Fokus steht dabei die (vor-)wissenschaftliche Wissensproduktion zu Rom:nja und Sinti:zze in Deutschland zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert und deren Transformation von einer vormodernen zu einer modernen rassistischen Epistemologie. Gezeigt wird, dass die sich entwickelnde und dann über Jahrhunderte währende Diskriminierung und Verfolgung als ~~Zigeuner~~ nur unzureichend vor dem Hintergrund staatlicher Kontroll- und Disziplinierungspolitik im Kontext gesellschaftlicher Umwälzungsprozesse und ihrer Hervorbringung als ‚soziale Problemgruppe‘ verstanden werden kann. Vielmehr müssten diese in ihrer engen Verflechtung mit der wissenschaftlichen Produktion rassifizierenden Wissens über Rom:nja

und Sinti:zze – bereits lange Zeit vor der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik – analysiert werden.

Der themenungebundene Beitrag von *Yasemin Karakaşoğlu, Nicolle Pfaff* und *Dita Vogel* reagiert auf das Desiderat der bislang in der deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung nur randständig untersuchten Bedeutung von Bildungsinitiativen, die von migrantischen Selbstorganisationen initiiert wurden. Im Fokus steht dabei die Frage nach der Relationierung der durch Migrant:innenorganisationen bereitgestellten non-formalen Bildungsangebote zum öffentlichen Schulsystem. Anhand der fallvergleichenden Rekonstruktion der Orientierungen von Akteuren eines spanischen Elternvereins und eines arabischen Moscheevereins wird gezeigt, dass die (historische) Etablierung eines non-formalen Bildungsangebots gleichermaßen auf schulische Exklusionsrisiken reagiert, sich die Bildungsinitiativen aber in ihrer legitimatorischen Orientierung an und strategischen Positionierung im öffentlichen Schulsystem systematisch unterscheiden, was auf unterschiedliche Anerkennungsverhältnisse und deren Bearbeitung verweise.

Die Ausgabe wird abgeschlossen durch zwei Rezensionen: *Yalız Akbaba* rezensiert einen von Lydia Heidrich, Yasemin Karakaşoğlu, Paul Mecheril und Saphira Shure herausgegebenen Band zu einer 2018 an der Universität Bremen durchgeführten Tagung, *Henrike Terhart* eine Studie von Caroline Struchholz (2021) zu *Geflüchteten im deutschen Hochschulsystem*.

Literatur

- Balibar, Etienne (1990): Rassismus und Nationalismus. In: Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel (Hrsg.): Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg: Argument, S. 49-84.
- Balibar, Etienne (2008): Racism Revisited: Sources, Relevance, and Aporias of a Modern Concept. PMLA ,123 (5), Special Topic Comparative Racialization , S. 1630 –1639. URL: <https://www.jstor.org/stable/pdf/25501966.pdf> [letzter Zugriff: 10.01.23].
- Bojadžijev, Manuela/Braun, Katherina/Opratko, Benjamin/Liebig Manuel/Heiter, Alexandra (2017): Entsolidarisierung und Rassismus. In: Forschungsbericht „Solidarität im Wandel“. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), S. 31-51. URL: https://www.lk-vr.de/media/custom/2297_239_1.PDF?1496213118 [letzter Zugriff: 01.04.21].
- Gomolla, Mechthild (2010): Institutionelle Diskriminierung. Neue Zugänge zu einem alten Problem. In: Hormel, Ulrike/Scherr, Albert (Hrsg.): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden: VS Verlag, S. 61-93.
- Hall, Stuart (2000): Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Rätznel, Nora (Hrsg.): Theorien über Rassismus. Hamburg: Argument, S. 7-16.
- Hund, Wulf. D. (2007): Rassismus. Bielefeld: transcript.
- Horvath, Kenneth (2019): „Anti-Rassismus“. Die deutschsprachige Migrationsforschung und das schwierige Erbe des Nationalsozialismus. In: Kranebitter, Andreas/Reinprecht, Christoph (Hrsg.): Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich. Bielefeld: transcript, S. 479-494.
- Jäger, Siegfried (1992): BrandSätze. Rassismus im Alltag. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- u. Sozialforschung.
- Kalpaka, Annita/Rätznel, Nora (Hrsg.) (1992): Rassismus und Migration in Europa. Beiträge des Kongresses ‚Migration und Rassismus in Europa‘. Hamburg, 26.-30. Spetember 1990. Hamburg: Argument.

- Mecheril, Paul/Scherschel, Karin (2009): Rassismus und „Rasse“. In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1. Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach/ Ts.: Wochenschau-Verlag, S. 39-58.
- Miles, Robert (1990): Die marxistische Theorie und das Konzept „Rasse“. In Dittrich, Eckhard/Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.): Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 155-178.
- Miles, Robert (1991): Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs. Hamburg: Argument.
- Scherschel, Karin (2006): Rassismus als flexible symbolische Ressource. Eine Studie über rassistische Argumentationsfiguren. Bielefeld: transcript.
- Steinbach, Anja/Shure, Saphira/Mecheril, Paul (2020): The racial school. Die nationale Schule und ihre Rassekonstruktionen. In: Karakayali, Juliane (Hrsg.): Unterscheiden und Trennen. Weinheim/Basel: Beltz, S. 24-45.
- Wischmann, Anke (2018): The Absence of ‘Race’ in German Discourses on Bildung. Rethinking Bildung with Critical Race Theory. In: Race Ethnicity and Education, 21(4), S. 471-485.